

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen
Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern
Band: - (1995)

Artikel: Südtalienische Vulkane : vom Vesuv über Stromboli und Vulcano zum Ätna
Autor: Müller, Wolfgang / Müller, Helga / Rickli, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rung zu erreichen. Durch konstante Medienpräsenz mit umweltrelevanten Untersuchungsergebnissen, Artikeln in Fachzeitschriften, Umweltsymposien, einer eigenen Schriftenreihe mit stad-
tökologischen Studien und mit Plakaten wird die Bevölkerung angesprochen. Dabei will man Denkanstösse geben, ohne belehrend mit dem Finger zu zeigen und möglicherweise dadurch einen Ablehnungseffekt zu bewirken. Erfolge sind da: In den letzten Jahren wurde sämtlichen umweltrelevanten Vorlagen in der Stadt Luzern vom Souverän im Verhältnis von 2:1 im ökologischen Sinn entsprochen.

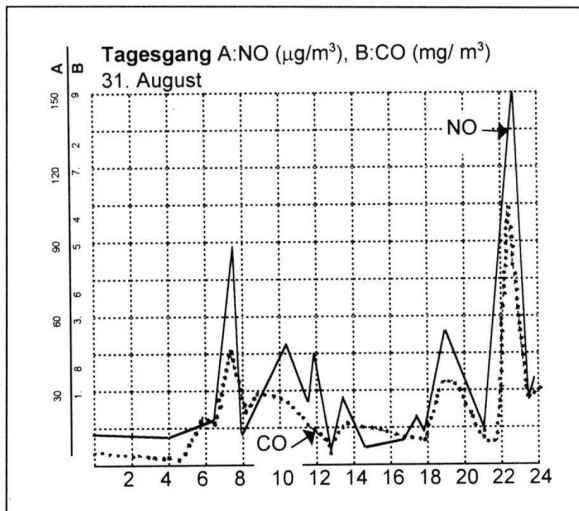


Abb. 2: Fussballspiel vom 31.8.88: Deutlich ist im Tagesverlauf die Korrelation der Messwerte von NO und CO mit der Pendlerbewegung zu sehen. Beeindruckend sind die Werte vom Ende des Matches um 22.15 Uhr mit der Wegfahrt von 3500 Fahrzeugen mit kaltem Motor und noch unwirksamem Katalysator.

Eine entscheidende Verbesserung der Lebensqualität innerhalb der Stadt kann in Zukunft allerdings nur erzielt werden, wenn wirklich einschneidende Massnahmen von der Bevölkerung akzeptiert werden. Folgende Massnahmen wären denkbar:

- Tempo 30 innerorts generell, auch auf den stark frequentierten Hauptachsen
- Einführung des Einspurstrassensystems: Eine Spur für den Privatverkehr, eine Spur für den öffentlichen Verkehr, eine breite Fahrradspur, genügend Raum für die Fussgänger
- Reorganisation des öffentlichen Verkehrs mit einem präzisen Fahrplan und hohen Frequenzen
- schmalere Fahrspuren und Platz für eine Strassendurchgrünung mit Bäumen und Büschen auch in Strassenschluchten mit heute vollständig fehlender Begrünung

Dazu notwendig ist eine enorme Öffentlichkeitsarbeit, verbunden mit politischem Druck auf den motorisierten Individualverkehr (MIV [*sprich 'Mief'*]).

Roland Brunner

Südtalienische Vulkane - Vom Vesuv über Stromboli und Vulcano zum Ätna

Wolfgang und Helga Müller, Stromboli, 27. 2. 1996

Vor dem Hintergrund der jüngsten vulkanischen Aktivität auf Sizilien hätte das Thema zeitlich kaum besser passen können. Bereits anfangs Februar 1996 zeigten die Significant Weather Charts für Mitteleuropa nebst üblichen meteorologischen Symbolen auch ein exotisches Icon. An der Ostküste Siziliens war ein gleichschenkliges Dreieck mit strahlenförmiger Aura eingezeichnet, ergänzt durch den knappen Text: Mount Etna. Das bedeutete, dass im IFR Luftverkehr nebst Cumulonimben, Clear Air Turbulence und Vereisung auch Vulkanstaub zu einem Faktor wurde, dem es auszuweichen galt. Das seltene Symbol variiert, dass rund 1000 Kilometer südöstlich der Schweiz aktiver Vulkanismus ein Thema ist. Donnerndes, brüllendes, fauchendes Entgasen von Lava im Vulkanschlott, gleissende Feuergarben von Lavabomben ergänzt durch statische Phänomene, wie bizarre Schwefel-
ausblühungen und erstarrte Lavaskulpturen haben Wolfgang und Helga Müller aus Stuttgart dermassen gepackt, dass die Insel Stromboli für sie zur zweiten Heimat wurde.

Vor randvollem Auditorium präsentierten sie die fotografischen Höhepunkte ihres 14-jährigen dokumentarischen Schaffens. Nicht erdwissenschaftliche Erkenntnisse, sondern visuelles Erleben stand im Mittelpunkt dieses Vortragsabends. Ausgangspunkt der Reise bildete der einzige noch zeitweise tätige Vulkan auf dem europäischen Festland, der Vesuv. Sein verheerender Ausbruch im Jahre 79 nach Christus wurde Pompeji und Herculaneum zum Verhängnis. Heisse Gase und dichte Bimssteinwolken verbreiteten innert Stundenfrist Tod und Zerstörung. Der Vulkan schuf gleichzeitig ein historisches Archiv von unschätzbarem Wert. Solfatare im benachbarten Pozzuoli zeugen vom nahen heissen Untergrund innerhalb einer Caldera, die sowohl die Phlegräischen Felder als auch den Golf von Pozzuoli umschliesst.

Es folgte der Sprung nach Stromboli, der nördlichsten der Äolischen Inseln. Vulkanisches Lockergestein führt hier zum sofortigen Versickern von Regenwasser. Auch in tieferem Boden sammelt sich kein Grundwasser, da entsprechende Wasserstauer fehlen. Tankschiffe einerseits und Flachdächer mit Ableitungen in hauseigene Zisternen andererseits sichern die lokale Wasserversorgung. Nach bunten Impressionen von der

Ortschaft und ihrer Umgebung rückte der eigentliche Akteur, der etwas mehr als 900 Meter hohe Monte Stromboli mit Ascheeruptionen und Lavafontänen ins Zentrum des Interesses. Gemäss Statistik erfolgt alle 15 bis 20 Jahre ein grösserer Ausbruch. Demnach ist eine aktivere Phase des Vulkans seit längerem überfällig.

Nach kurzem Abstecher auf Vulcano, dessen letzter Ausbruch in die Jahre 1888 bis 1890 zurückreicht, konzentrierte sich das Augenmerk auf den Ätna. Der höchste Punkt liegt momentan 3350 Meter über dem Meeresspiegel. Bislang war es der 1911 entstandene Nordostkrater, der eine regelmässige Aktivität zeigte, umgeben von 276 grösseren und kleineren Nebenkratern. Am 5. April 1971 drang durch eine sich seit längerer Zeit weitende Spalte flüssiges Gestein an die Oberfläche. Innerhalb dieser Spalte entstand der Südostkrater, aus dem Lava bis 300 Meter hochgeschleudert wurde. Nach 15 Jahren relativer Ruhe kam es am 24. September 1986 zum jüngsten „big bang“. Mit einer Gesamthöhe von 19 Kilometern übertraf die Aschewolke die übliche Rauchfahne des Ätna bei weitem und reichte bis in die untere Stratosphäre. Zum Vergleich: Beim Ausbruch des El Chichón im Frühjahr 1982 wurde Asche bis in eine Höhe von 25 Kilometer geschleudert. Die Referenten waren die einzigen, die diesen Ausbruch des Ätna direkt am Gipfel dokumentierten. Bilder grosser ästhetischer Intensität verdeutlichten, dass auch touristisch genutzte Feuerberge zu gefährlich 'fauchenden Individuen' werden können, was letztlich in der Natur der Sache liegt. Der Vortrag schlug damit einen Bogen zum Themenkreis Vulkanismus und Naturgefahren, der am 31. Oktober 1995 im Zentrum des Referats von Markus Zimmermann stand (*Schlammströme am Pinatubo*).

Ralph Rickli

Agrarlandschaft im Umbruch

Prof. Dr. Martin Boesch, St. Gallen,
5.3. 1996

Die Landwirtschaft hat in der Schweiz in den letzten Jahren volkswirtschaftlich laufend an Bedeutung verloren. So erwirtschaften heute 3 bis 5 Prozent der Beschäftigten noch 4 Prozent des Bruttoinlandproduktes. Doch die Landwirtschaft ist nach wie vor politisch gut verankert. Über die Ernährung und das geschichtliche Bewusstsein werden die Wurzeln der Schweizer Bevölkerung berührt, und die Raumwirksamkeit der Landwirtschaft wird kaum bestritten. Als Steuerzahler, Stimmbürgerin oder Landschaftskonsument sind alle

betroffen, und viele fühlen sich berufen, mitzureden. Die öffentliche Diskussion um die Landwirtschaft prägt denn auch die offizielle Landwirtschaftspolitik: Welche Landwirtschaft wollen und können wir uns leisten?

Die Entwicklungen im Agrarsektor fordern heraus: Die Agrarwirtschaft steigerte in den letzten Jahren den Endrohertrag markant bei sinkenden Beschäftigungs- und Betriebszahlen. Gleichzeitig wurden die Betriebe immer grösser, was bei einer intensiven maschinellen Bewirtschaftung zu einer Ausräumung der Landschaft führte. Durch den Agrarprotektionismus konnte ein Preisniveau gehalten werden, das jenes der Nachbarstaaten weit überragte und den Bauern einigermassen existenzsichernde Einkommen garantierte.

Liberalisierungstendenzen auf internationaler Ebene (*WTO, EU*) fordern und fördern die Deregulierung auch im Inland. Die Defizite des Bundesfinanzhaushaltes zwingen zudem zum Überdenken der Subventionspolitik. Und die Konsumenten reagieren mit Billigkäufen im grenznahen Ausland oder schwenken vom Fleischkonsum zu Bioprodukten um. Von den Bauern wird bei einem niedrigeren Preisniveau mehr Ökologie gefordert: So soll der Trivialisierung und der Ruralisierung (*Umwandlung ländlicher Gebäudekomplexe in Wohn- und Gewerbeeinheiten*) der Landschaft entgegenwirkt werden, ohne dass die Mindererträge durch Direktzahlungen voll ausgeglichen werden.

'Mehr Markt - mehr Ökologie': Unter diesem Schlagwort kann die Richtung des neuen, 1996 zur Abstimmung gelangten Verfassungsartikels für die Agrarpolitik zusammengefasst werden. Der Bund soll nicht mehr die bäuerlichen Einkommen sichern, sondern Märkte schaffen und der Landwirtschaft einen ökologischen Leistungsauftrag erteilen: Mit Direktzahlungen ist die Revitalisierung ausgeräumter Landschaften anzustreben. Sogenannte Produzentenrenten (*künstlich überhöhte Konsumentenpreise landwirtschaftlicher Produkte*) und Subventionen dürften bald wegfallen. Direktzahlungen und eine erhöhte Wertschöpfung durch Qualitätsprodukte sollen dies kompensieren und damit das Überleben der Landwirtschaft sichern.

Martin Hasler